

starb. Diesem zweiten Stil, einer eher kleinen und eleganten Schrift, gehört z. B. der Scaligeranus 69 an, der aus St. Augustine's stammt. Tatsächlich wurde dieser Stil vor allem in Canterbury gepflegt, obgleich seine Heimat Glastonbury zu sein scheint. Der erste und beständigere, aber auch grobere Stil begegnet zunächst in Abingdon und Winchester.

An mehreren Stellen seines Buches gibt Bishop Hinweise, die die Brücke zur benediktinischen Ordensgeschichte schlagen. Es ist nunmehr unzweifelhaft, daß die Einführung der karolingischen Minuskel in England in unmittelbarem Zusammenhang mit der monastischen Reform steht, die an die Namen Oswald, Aethelwold und Dunstan geknüpft ist. Damals wurden Kathedrankapitel wie etwa Christ Church (Canterbury) oder Worcester zu Benediktinerkonventen umgeformt. Es dürfte daher kein Zufall sein, daß das älteste erhaltene Beispiel karolingischer Minuskel aus Christ Church das Diadema monachorum des Smaragdus von St. Mihiel enthält (Abb. 8), daß eine auf die Mitte des 10. Jahrhunderts datierbare Hs. (vermutlich aus Glastonbury) den Regelkommentar dieses fränkischen Abtes wiedergibt (Abb. 3). So erweist sich die karolingische Minuskel in England in ähnlich betonter Weise als „benediktinisch“, wie sie es später in Spanien war.

Dem Rezensenten seien zum Schluß einige kritische Bemerkungen erlaubt. War es notwendig, unter den 28 Abbildungen, die der beschränkte Raum zuließ, eine Hs. aus Corbie zu bringen, die nie in England gewesen ist (Abb. 14: Paris B. N. lat. 12050)? So verständlich es ist, daß Bishop auch etwas von den Modellen zeigen wollte, nach denen die englischen Mönche — in diesem Fall Aethelwold und die Mönche von Abingdon — arbeiteten, so wäre doch ein weiteres Beispiel englischer Minuskel (warum nicht aus dem Scaligeranus 69?) nützlicher gewesen.

Abb. 22 zeigt eine Seite aus der zweisprachigen Regelhandschrift Cambridge, Corpus Christi College 178, die Bishop in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert, und als deren Schriftheimat er Worcester vermutet. Entgegen dem Begleittext von Bishop wird die Hs. von R. Hanslik in seiner Edition der „Benedicti Regula“ (CSEL 75) erwähnt (p. LXVII). Vgl. ferner P. Meyvaert in *Scriptorium* 17 (1963) 103. Wie noch in zwei anderen englischen Regelhandschriften derselben Zeit (Oxford, Corpus Christi College 197 und London, B. M. Cott. Tit. A IV) fehlen im Regeltext die Kapitel 63—65. Leider geht Bishop auch nicht auf den Hinweis von N. R. Ker, *Catalogue of Manuscripts containing Anglo-Saxon*, Oxford 1957, 64 ein, wonach einige Kapitelüberschriften in weiblicher Form gehalten sind, z. B. c. 31 „Celleraria“, c. 33 „Santimonialia“. War der Cantabrigiensis ursprünglich für ein Nonnenkloster gedacht, deswegen auch die Zweisprachigkeit? Ist er gar in einem Nonnenkloster entstanden?

Die Datierung von Abb. 26 (London, B. M. Cott. Tit. D XXVI, XXVII) auf „1012—35“ ist nicht ganz einsichtig. Der Hinweis von Bishop auf das soeben zitierte Werk von Ker führt nur zum terminus ad quem 1035 (Ker, a. a. O., S. 265). Als terminus a quo nennt Ker 1023. Wie kommt Bishop also zu „1012“?

Gerleve

Pius Engelbert OSB

NEUMÜLLER Willibrord OSB: *Sie gaben Zeugnis. Lorch, Stätte des heiligen Florian und seiner Gefährten*. Veritas-Verlag, Wien-Linz-Passau, s. a. 80, 96 Seiten, 6 doppelseitige Tafeln.

Für alle die sich für die reizvollen Zusammenhänge zwischen spätromischer Kultur und frühem Christentum nördlich der Alpen interessieren, gehört das vorliegende Büchlein des Kremsmünster Historikers mit zu den aufschlußreichsten

Erscheinungen der letzten Jahre. Wußte man immer schon von der überragenden Bedeutung Lorchs an der Enns, dem spätrömischen Laurecum, nach der politischen wie kirchlichen Seite, so gab es doch genug der Stimmen, die seine Bedeutung herabsetzten und mit offensichtlicher Tendenz (Strnadt) die Existenz eines hl. Florian wie die späteren Ansprüche Piligrims von Passau kurz in das Reich der Legende verwiesen. Es bleibt ein dauerndes Verdienst der österreichischen Behörden, des Lorcher Pfarrers Dr. Markhgott und auch des Verfassers die Archäologie zu umfangreichen Grabungen der Metropole zu bewegen und schließlich zu solch dankbaren Ergebnissen zu führen. Man kam zu klaren Ergebnissen, die die alte Tradition Lorchs vollauf bestätigen vor allem auch das Martyrium St. Florians und seiner Gefährten. Dem Autor gelingt es auch, alles in ebenso gemeinverständlicher und anregender wie auch wissenschaftlich gut unterbauter Art weiten Kreisen nahe zu bringen. Das alte Laureacum ist wieder voll aufgewertet.

Damit fällt auch manches Licht auf andere Umstände. So sehr Piligrims literarische Machenschaften Verunachtungen sind — man wird nicht mehr bezweifeln können, daß gewisse geschichtliche Fundamente vorhanden waren, die Passau mit Lorch in Verbindung brachten und Pilgrim sich als „episcopus Laureacensis“, also den Metropolitanen, gegenüber dem „jungen“ Salzburg betiteln ließen. — Daß die „ecclesia Laureacensis“ schon im XII. Jahrhundert in das Bewußtsein der Historiker eingedrungen war, bezeugt die Stelle aus Otto von Freising's Gesta, wo er vom Begräbnis des letzten Bayernherzogs Tassilo III. spricht:

.. in monasterio, Laureacensi, quod ipse construxit, detrusus est.

Otto von Freising wußte sehr wohl, daß Tassilo niemals Lorsch (das außer-bayerische!) an der Bergstraße gegründet hat wie auch daß Lorsch niemals „Laureacum“, sondern Lorisheim, Laurissa, Lorse etc. hieß. Nach wie vor ist demnach das Grab Tassilos in Passau-Laureacum, in Niedernburg, das Tassilo gegründet hat, zu suchen und wahrscheinlich in der als Festsaal heute verwendeten alten romanischen Marienkirche von Niedernburg. Es sei auch noch hingewiesen auf eine Stelle, die außerhalb der Piligrimschen Tradition von Passau-Laureacum spricht. Der Diessener Chorherr Albert von Tegernsee erzählt um 1380 in seiner Notizsammlung im Clm 14 594 den sogenannten „Fundationes monasteriorum Bavariae“ allerdings nur mit einer kurzen Bemerkung von der Flucht Lorcher Christen nach Passau.

München

Romuald Bauerreiss OSB †

Heinrich BÜTTNER / Iso MÜLLER: *Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum*. 200 Seiten, 32 Tafeln, Benziger Verlag, Einsiedeln 1967.

Den ersten Teil der Monographie, die Bistümer während des frühen Mittelalters (S. 9—38), schrieb Heinrich Büttner, den zweiten Teil, die Pfarreien bis zur Jahrtausendwende (S. 39—133), Iso Müller, Stiftsarchivar in Disentis. Das Werk präsentiert sich durch den sauberen Druck, durch das reiche Bildmaterial (leider stört die kopfüber gestellte Tafel mit dem Ambo aus Romainmôtier) mit entsprechender Legende; durch fünf Karten; durch ein reich dotiertes Literaturverzeichnis zum ersten Teil (was den Verfasser von der Quellenangabe zum zweiten Teil (wofür Forscher und Leser Iso Müller zu größtem Dank verpflichtet sind); durch das Verzeichnis der Patrozinien (zu einer Neu-Auflage verdiente die Liste eine Überprüfung: Justus z. B. ist nicht aufgeführt, Einsiedeln fehlt bei Mauritius, Sigismund, Gangulf); durch das Register der Orts- und Personennamen. — Die Zweiteilung (Bistümer und Pfarreien) ist durch die Tatsache ge-